

Aufstand gegen Hollywood

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUFSTAND GEGEN HOLLYWOOD

ZS. Schon wiederholt wurde Hollywood sein Ende vorausgesagt. Doch es lebt noch immer, wenn auch nach einer andern Ordnung. Einst mächtige Filmrosse mussten sich etwas dünnere Zigarren anschaffen und die vielen Telefone auf ihren Mahagoni-Schreibtischen verschwinden lassen, wobei die letztern auch wesentlich kleiner wurden. Namhafte Schauspieler hatten sich zu Produzenten gemacht oder doch zu Regisseuren, welche nun ihren frühern Brotherren die Bedingungen stellten, unter denen sie ihre Filme drehen wollten. Und diesen blieb in den meisten Fällen nicht viel anderes übrig als die Annahme. Es war eine ganz grosse Umwälzung; sie, die früher souverän die Stoffe bestimmt hatten, die verfilmt wurden, mit lässigen Handbewegungen im Personenverzeichnis die Namen der mitzuwirkenden Schauspieler dem Regisseur befohlen und Schicksal über Tausende gespielt hatten, sahen sich von ihren Sockeln herabgestürzt. Wollten sie noch im Geschäft bleiben, konnten sie nur noch die Filme ihrer ehemaligen Untergebenen finanzieren, über alles andere bestimmten diese.

Doch in der Produktion zeigte sich keine durchschlagende Umwälzung, die Viele erwartet hatten. Auch die neuen Herren schauten in erster Linie auf ihre Kasse. Die Themata wurden etwas ausgefallener, mit denen sich die Filme beschäftigten, sie wurden kühner und setzten sich über geheiligte Tabus hinweg. Andere gingen zum Monstrefilm über, von dem sie die Rettung vor dem Fernsehen erhofften. Doch wie viel leeres Melodrama war in diesen, welche geistlose auf das Sensationelle erpichte Spektakelmacherei!

Da war auf die Dauer Opposition im eigenen Lande fast selbstverständlich. Zwar hatte es auch in Amerika eine solche immer gegeben, besonders in New York, welches die Vorzugsstellung Hollywoods im Film stets kritisch betrachtete. Schliesslich waren die grossen künstlerischen Kräfte der Nation am Broadway von New York versammelt und nicht in dem Parvenu-Vorörtchen von Los Angeles.

Doch die Anstrengungen von New York vermochten die Vormacht Hollywoods nicht entfernt zu brechen. Einesteils gab es in der Weltstadt schon immer jene "reinen" Cineasten, die snobistisch und mit dem Anschein von Tiefsinn mit dem Film experimentierten, eine Spezies von Filmschaffenden, die es in allen Weltstädten gibt. Ihnen ist der Film "heiligste" Kunst, so heilig, dass ihre Filme selbstverständlich keine Handlung haben dürfen, denn die "Kamera hat alle schöpferischen Kräfte in sich". Ihre Filme sind sehr oft unverständlich, doch das macht nichts, denn sie werden ja nicht für den "Plebs" geschaffen, sondern für "uns Geistige". Mit Verachtung blicken diese aufs Geld, das für sie angeblich keine Voraussetzung für ihre hochwertige Kunst bildet. Sie arbeiten nur, wenn sie sich "inspiriert" fühlen (was der Fall zu sein pflegt, wenn Geld in Aussicht steht). Es gibt eine Anzahl solcher kleiner Filme, bestenfalls als Experimente anzusprechen, die bei uns vollständig unbekannt sind und auch in Amerika nur von Spezialisten gesehen werden konnten. Der bekannteste ist "Shadows" von John Cassavetes, der in einer einzigen Nacht entstand und impressionistisch den Seelenzustand eines schwarzen Geschwisterpaares wiederzugeben versucht. - Es versteht sich, dass von dieser Seite Hollywood keine Gefahr drohte.

Vor Jahren kam sie scheinbar von einer andern. Es gab nämlich auch realistischer denkende Filmschaffende, die auf die Erträge ihrer Arbeit angewiesen waren. Sie wünschten Filme herzustellen, die das Publikum anlocken sollten; jedoch viel weniger kosten durften als jene von Hollywood. Auf diese Weise hofften sie den Sieg zu erringen. Sie drehten Filme kühn im Schmalformat und gingen mit den Aufnahmeapparaten auf die Strasse, um Gelder für Statisten usw. zu sparen. Das gelang ihnen denn auch nicht selten, denn es waren begabte Leute darunter, Robert Aldrich und Stanley Kubrick beispielsweise. Mit diesen Namen, die heute schon lang in Hollywood tätig sind, ist auch gesagt, dass sie keineswegs diesen Ort zu entthronen vermochten, sondern dass im Gegenteil sie selber New York untreu wurden, nachdem die verlockenden Angebote aus Hollywood eingetroffen waren. Ihre Filme unterschieden sich keineswegs entscheidend von jenen Hollywoods, sie bewegten sich auf ungefähr gleicher Ebene, wenn sie auch etwas unkonformistischer waren und hie und da ein filmisches Fündlein aufwiesen. Nur in einer Hinsicht waren sie Hollywood überlegen: in den Herstellungskosten, die nur einen Bruchteil der in der Filmmetropole üblichen betragen. Das musste Hollywood besonders reizen, sich um diese Leute zu bemühen, die konkurrenzfähige Filme viel billiger schufen. So kam es denn auch und wird es weiterhin so kommen; mit dieser Sorte von New Yorker Regisseuren wird Hollywood leicht fertig, man engagiert sie. Das letzte Beispiel eines solchen New Yorker Aussenseiter-Films ist "Private Property" von Lesley Stevens, der auch bei uns gelaufen ist, soweit es die Zensur gestattete. Er kostete nur ca. 245'000 Fr., während der billigste Hollywood-Film sonst auf das Vierfache kommt, im Durchschnitt sogar auf das Zehnfache. Auch Stevens hat von Hollywood jetzt Aufträge erhalten und ist damit "zum Feind" übergelaufen, was vorauszusehen war. Sein Film unterscheidet sich von einem Hollywood-Film nur durch eine Unmoral, die stellenweise geradezu lächerlich und läppisch wirkt.

Doch der Film war ein grosser Kassenerfolg. Etwas anderes als ein neuer Hollywood-Regisseur ist aus dieser New Yorker Gruppe nicht zu erwarten.

Nun ist jedoch neuestens ein weiterer Kreis von New Yorker Filmschaffenden bekannt geworden, der zwar nicht vergessen hat, dass der Film eine Angelegenheit breiter Massen ist und bleiben wird, dass aber andererseits eine Wiedergeburt sich aufdrängt, soll er sich über Wasser halten. Allerdings kann dies nach ihrer Auffassung nicht mit Monstre-Filmen geschehen, sondern durch Originalität, durch echte Qualitäten. Keine Nachahmung von Hollywood, aber auch kein überheblicher Snobismus! Sie halten die Monstrefilme für den gleichen Fehler wie die Herstellung überdimensionierter Autos, wie sie in Amerika seit einigen Jahren aufgetreten ist und zum Einbruch kleiner Auslandswagen in das Land führte, das bis dahin in der Autoindustrie den Weltmarkt beherrscht hatte. Das bekannteste Werk aus dieser Gruppe, auch bei uns viel gespielt, ist "Jazz an einem Sommerabend" von Ben Stern, ein schöner und vitaler Film. Andersartig, jedoch nicht weniger bedeutend ist "Savage Eye", der das tragische Leben einer Geschiedenen in Los Angeles zum Gegenstand hat, die in der Einsamkeit, die sie mit banalen Abenteuern zu überwinden sucht, beinahe zu Grunde geht. Nicht nur dieses Schicksal wird durchleuchtet, sondern die ganze Fragwürdigkeit des modernen Grosstadt-Daseins.

Der Film hat trotz seiner Kürze (er dauert nur etwa eine Stunde), einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Dabei haben die jugendlichen Hersteller Mittel und Wege zur Finanzierung gefunden, welche die grossen Produzenten vor Neid erblassen lassen. Die erste Voraussetzung für künstlerische Freiheit ist und bleibt eine ausreichende, finanzielle Grundlage. Konkurrenzfähig muss der Film sein, ist der Wille dieser Leute, weil sie auf keinen Fall dem Hollywood-Film und seinem versteckten Zynismus das Feld in der Öffentlichkeit überlassen wollen. In die Sklaverei der Abhängigkeit der Banken wollen sie sich auch nicht begeben. So kamen sie auf die Idee, Leute, die für den guten Film begeistert waren, zur Zeichnung von Aktien zu veranlassen. Sie wollen nur Geld von Leuten, die von der Richtigkeit ihrer Lehren und Absichten überzeugt sind. Und es gelang ihnen in der Tat, die benötigten 65'000 Dollars für "Savage Eye" auf diese Weise herbeizuschaffen. Es ist ein ähnliches Verfahren, wie es in New York für die Herstellung grosser Revuen und Theaterstücke angewandt wird.

Von hier könnte eine Wiedergeburt des amerikanischen Films in der Tat ausgehen. Man wagt nicht, von einer "Neuen Welle" des amerikanischen Films zu sprechen, denn Hollywood besitzt noch sehr grosse Reserven und wird sie zweifellos bald einsetzen müssen. Doch eine Wandlung ist unvermeidlich, denn sie kann mit keinen Geldmitteln aufgehoben werden: die Wandlung des Publikumsgeschmacks, der auch in Amerika einen Schritt nach oben getan hat. In zahlreichen Städten des Landes findet man nicht nur das angeschwärmte Fernsehen, - sondern auch die früher ausgeschlossenen, europäischen Filme. Besonders Ingmar Bergman und Fellini erfreuen sich starken, früher undenkbareren Zudrangs. Und dazu haben sich die Monstrefilme durchaus nicht in allen Fällen als sichere Kassenschlager erwiesen, weshalb in Hollywood gegenwärtig wieder Unsicherheit besteht.

Es kann jedoch auch nicht von einer "Neuen Welle" in Amerika gesprochen werden, weil im Gegensatz zu Frankreich kein einheitlicher Stilwille zu erkennen ist. Es sind im Grunde Individualisten in fast extremer Form, welche hier am Werke sind, allerdings von beträchtlicher Begabung, selbst in kaufmännischen Dingen. Zu Hilfe kommen wird ihnen auch die Tatsache, dass die zahlreichen, aufgekommene "Studio-Theater" mit der Hollywooder Produktion ebenfalls sehr unzufrieden sind. Zwar wäre es zweifellos zu viel, von der neuen Gruppe eine Versöhnung von Kunst und Wirtschaft im Film zu reden. Doch dass sie einen Schritt nach vorwärts bedeutet, ist zweifellos. Hollywood kann sich gegen diese Art von Aufstand kaum zur Wehr setzen, da es sich durchwegs um Filme auf einem andern Niveau handelt und ihre Hersteller zu keinen Kompromissen bereit sind. New York könnte hier gegen Hollywood doch noch das letzte Wort behalten und die ganze Filmwelt daraus Gewinn ziehen.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

- Nr. 961: Vorfabriziertes, eidg. Verwaltungsgebäude - 5000 Jahre ägyptischer Kunst - Mode - Motorsport - Schweizer Skirenninnen Spanien
- Nr. 962: Gedenktag der Lötschbergbahn - Beste Plakate 1960 - Das Thomas Mann-Archiv in Zürich - Fallschirmspringen als Sport - Pferdesport